

alte Tochter von London mitgebracht. Er war das einzige Stück, welches die Wittve von allen ihr früher gehörenden Sachen zurückbehalten hatte, und trotzdem die Noth seither schon manchmal an ihre Thür gepocht, hatte sie sich bis jetzt noch nicht entschließen können, den Flügel zu veräußern. Mit einem für ihr Alter seltenen Verständnisse spielte Johanna den schönen Choral, bei dessen Klängen das ärmliche Zimmer sich für Mutter und Tochter in eine Kirche zu verwandeln schien. Und je länger Johanna spielte, destomehr schwanden von ihrem Antlize die Schatten, welche die Rüge ihrer Fehler vorhin darauf hervorgerufen hatte, und dieses bleiche Gesichtchen, eingefast von dem Rahmen der glänzend schwarzen Zöpfe, mit seinen dunkeln Augen und dem ausdrucksvollen Munde, war einem Engelsköpfchen gleich.

Unerwartete Hülfe.

Noch waren die letzten Accorde des Chorales nicht verhallt, als die kleine Martha, einen fremden Herrn an der Hand führend, in's Stübchen trat. „Das ist meine Mutter!“ sagte sie, mit dem Finger dieselbe bezeichnend; „die heißt Frau Sternberg. Und das ist meine Schwester, die heißt Johanna. Und ich, ich bin die kleine Martha.“

Der Herr machte eine ziemlich linksche Verbeugung und murmelte etwas, das gleich einer Bitte um Entschuldigung klang. Er war noch jung und seine Züge nicht häßlich; allein seine ungewöhnlich langen, wild herumhängenden Haare, vereint mit dem unstäten Blicke seiner Augen und dem nicht sehr ordentlichen Anzuge, drückten der ganzen Erscheinung den Stempel des Unheimlichen auf. Frau Sternberg betrachtete den fremden Eindringling mit einiger Verwunderung. Sie hatte ihn nie gesehen; eben so wenig kannte ihn Johanna, die sich rasch von ihrem Sitze erhoben hatte und der Mutter